

Der Chef
der Polizeiabteilung
im Eidgenössischen
Justiz- und Polizeidepartement

17. Juli 1952.

g

H. K...
M...

Notiz

zum Schreiben des Bundesamtes für Industrie,
Gewerbe und Arbeit vom 12. Juli 1952 an das
Eidg. Politische Departement über

Stagiaires.

Mit der fremdenpolizeilichen Zulassung lässt sich nicht in dem Sinne Politik treiben, wie das BIGA es tun will. Soweit es überhaupt möglich ist, Einfluss auf die Zulassung von Ausländern nach Nationalitäten zu nehmen, so ist dies der wichtigste Punkt im Verhältnis zum Ausland. Es ist versucht worden, ihm Rechnung zu tragen mit den Abmachungen der Jahre 1933 - 35 mit Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, Italien und Oesterreich (im Jahre 1950), und zwar ging es uns darum, den Zustrom aus Deutschland und Italien zugunsten des Austausches von Personen mit den kleinen Ländern wie Holland und Belgien etwas abzubremesen. Wir versuchten auch immer, die Zulassungspraxis der Kantone dahin zu beeinflussen, dass der Austausch mit den nordischen Staaten ein grösserer werde.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die gefährliche Ueberfremdung vor dem ersten Weltkrieg bis zum Jahr 1914 aus Deutschland und Italien gekommen war und dass ganz besonders Deutschland heute wiederum der schärfste Konkurrent auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt und überhaupt als Ueberfremdungsfaktor sein wird. Das grösste Gebiet der Schweiz hat die gleiche Sprache wie die Deutschen. Zudem liegt es auf der Hand, dass die heutigen Verhältnisse hauptsächlich Deutsche anziehen müssen. Wenn wir der Sache den Lauf lassen würden, hätten wir bald wieder eine Situation wie vor dem ersten Weltkrieg, bloss dass sie heute ganz bedeutend gefährlicher wäre als damals. Ja wenn die Fremdenpolizei nicht so energisch gearbeitet hätte zwischen den zwei Weltkriegen, so wären wir im zweiten mit Bestimmtheit nicht so gut weggekommen wie dies der Fall gewesen ist.

Auch die Polizeiabteilung ist der Auffassung, dass die Schweiz an allen wichtigen internationalen Konferenzen teilnehmen soll. Das will aber nicht besagen, dass wir die gleichen Verpflichtungen eingehen können wie andere Länder mit andern Voraussetzungen. Wir müssen uns bloss bei solchen Konferenzen etwas im Hintergrund halten und müssen immer wieder zeigen, wie unsere Verhältnisse ganz andere sind als diejenigen in andern Ländern. Dies gilt ganz besonders von der Zahl der Ausländer.

41. 11A. 0

H. D...
H. N...
B. M. B...
Nach Rückfrage mit M. W...

g
P. S.

2.



3.
 Wir müssen Sorge tragen, dass die Frage der Stagiaires-Abkommen nicht zur Prestigefrage gemacht wird. Wir können das verhüten, indem wir auf den Gebieten, auf denen wir Deutschland entgegenkommen und Freundschaft zeigen können, dies auch tun. Dies geschieht in hohem Masse durch die Polizeiabteilung und deren Fremdenpolizei. Wir haben bald nach Schluss des Weltkrieges die Einreiseformalitäten im Verkehr mit Deutschland vereinfacht aus der Ueberzeugung heraus, dass die beiden Völker sich wieder begegnen und kennen lernen müssen. Das wurde in Deutschland sehr anerkennend vermerkt. Namentlich unsere letzten Weisungen über die Erteilung des Jahresvisums vom November 1951 haben ausgezeichnet gewirkt. Ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes hat dem Unterzeichneten im Januar schon erklärt, die Weisungen hätten nur einen Fehler, dass das darin enthaltene System nicht von Deutschland erfunden worden sei. In der Tat ist das Vorgehen mit dem Jahresvisum, das von uns im Verkehr mit Deutschland auf breitester Grundlage verallgemeinert worden ist, das Maximum dessen, was Deutschland heute von den Alliierten auf diesem Gebiet zugestanden worden ist.

Das Abkommen, das wir im Januar 1952 über den kleinen Grenzverkehr abgeschlossen haben, hat ebenfalls eine ausgezeichnete Wirkung gehabt, wenn es auch bis heute wegen des Vetos der Alliierten nicht in Kraft erklärt werden konnte. Es hat aber trotzdem zur Folge gehabt, dass der kleine Grenzverkehr sich heute schon zur beiderseitigen Befriedigung abwickelt. Auf deutscher Seite war man ganz besonders erfreut über das Vertrauen, das wir schon bei den ersten Nachkriegsverhandlungen auf diesem Gebiet gezeigt haben.

Die Nachkriegspraxis der Fremdenpolizei wirkt sich auch deutschen Gesuchstellern gegenüber ganz allgemein günstig aus, obgleich wir sorgfältig darüber wachen müssen, dass wir bei der Zulassung das Heft in der Hand behalten. Wir haben aber auch heute noch etwa dreimal so viele Deutsche in der Schweiz als Schweizer in Deutschland sind. Aus Besprechungen in den letzten Tagen mit unserer Gesandtschaft und mit dem Auswärtigen Amt in Bonn habe ich feststellen können, dass unsere Praxis den niedergelassenen Deutschen gegenüber eine viel eindeutiger ist, als die deutsche Praxis den lange in Deutschland anwesenden Schweizern gegenüber. Diese Fragen stehen heute zwischen den beiden Ländern in Untersuchung. Wir müssen dabei erreichen, dass der Zeitpunkt, nach dem ein Anspruch auf die Erteilung der Niederlassungsbewilligung entsteht, von 5 auf 10 Jahre verlängert wird. Auch das ist eingeleitet, und zwar ohne dass auf deutscher Seite etwa Beschwerden über eine schlechtere Behandlung der Deutschen als anderer Ausländer laut werden könnten, weil wir immer auf die grosse Zahl der Deutschen in der Schweiz hinweisen können.

Wenn offenbar das deutsche Arbeitsministerium die Freistigefrage aufwirft, sollten wir nicht darauf hereinfallen, sondern sollten mit der Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse uns zur Wehr setzen. Weil das nur von denen getan werden kann, die den ganzen Apparat der Fremdenpolizei und seine Entwicklung beherrschen, so haben wir uns veranlasst gesehen, jüngst die Zuständigkeitsfrage aufzuwerfen. Es ist bedauerlich, dass das^xBIGA nicht von allem Anfang an, als die Stagiaires-Frage zum ersten Mal von deutscher Seite aufgeworfen worden ist, dafür gesorgt hat, dass sie mit der Polizeiabteilung besprochen wird und nicht mit dem BIGA. Wenn natürlich im Ausland der Eindruck entsteht, es sei eine wichtige Amtsstelle wie das BIGA der Auffassung, es sollte ein Stagiaires-Abkommen abgeschlossen werden und es sei nur der "Polizist", der sich dagegen wehre, so werden wir nie zu einem vernünftigen Resultat kommen können. Wenn man aber an uns gelangt, so haben wir zahlreiche Möglichkeiten, nicht nur um leere Erklärungen abzugeben, sondern auch um den guten Willen zum Entgegenkommen zu beweisen.

Es ist auch ein ganz besonderer Punkt mit Deutschland nicht aus dem Auge zu lassen: Nach den Erfahrungen des Unterzeichneten dürften die höheren Beamten des Auswärtigen Amtes das volle Verständnis für unsere Lage und auch Einblick in unsere freundschaftliche Politik - wenn man das so nennen darf - Deutschland gegenüber haben. In andern Ministerien wird nach wie vor versucht, mit allen Mitteln das gewünschte Ziel zu erreichen. Die Erfahrung lehrt aber, dass man sich von dieser Seite aus nicht darf bluffen lassen und dass weiches Nachgeben nicht etwa mit Gegenleistungen honoriert wird, sondern dass man es im besten Fall belacht, während selbstbewusstes und sicheres Auftreten das einzige ist, was von dieser Seite Respekt verschafft. Allerdings macht man sich persönlich nicht immer beliebt. Das dürfte aber von untergeordneter Bedeutung sein.

4.
Wie sieht die Sache mit Deutschland praktisch aus? Wir dürfen mit diesem Land enge und engste Beziehungen der einzelnen Wirtschaftszweige und wichtigsten Firmen hin und her haben, die zu einem ganz natürlichen Austausch von Personal zu Einführungs- und Lernzwecken führen. Wenn also gesagt wird, wie Herr Minister Huber mir gegenüber das vor wenigen Tagen ausgeführt hat, dass junge Leute, die in ihren Entwicklungs- und Lernjahren eine Zeitlang in der Schweiz gewesen seien, die besten Freunde unseres Landes würden, so ist darauf hinzuweisen, dass die praktische Grundlage dafür gegeben ist, ohne dass die Behörden eine Vereinbarung aufs Papier bringen.

*Kontingent.)

Die Gesamtzahl der ausländischen Staaten bis jetzt zugestandenen Stagiaires pro Jahr beträgt: 1250. (Holland ohne*) Im Jahr 1951 konnten 409 Plätze für Ausländer gefunden werden. Wenn wir noch ein Abkommen mit Deutschland schliessen, das uns verpflichtet, die Leute aufzunehmen, so werden dadurch die Ansprüche der andern Länder, namentlich der kleineren wie Belgien, Holland und die nordischen Staaten, an denen wir ein ganz besonderes Interesse haben, noch mehr herabgesetzt als es heute schon der Fall ist.

5. Ferner ist zu überlegen, dass für die heute wohl noch ziemlich geringe Zahl von jungen Schweizern, die zu weiterer Ausbildung nach Deutschland gehen wollen, die Zulassungsbewilligungen im Hinblick auf die grosse Zahl der Zulassung von Deutschen ohne Zweifel erreicht werden können. Endlich ist ganz allgemein noch beizufügen, dass wir in der Zulassung von Ausländern uns möglichst von allen Bindungen lösen sollten, weil uns sonst die regulierende Praxis der Fremdenpolizei im Einzelfall aus den Händen genommen wird. Wir können nur immer wieder den Art. 6 unseres Niederlassungsgesetzes in den Vordergrund stellen, der besagt, dass die Niederlassungsbewilligung unbefristet ist und nicht mit Bedingungen verbunden werden darf. Es gibt kein europäisches Land, das eine solche mit Sicherheiten umgebene Bewilligung für die Zulassung gibt.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich auch, dass alle Gespräche über die Fremdenpolizei das ganze Problem erfassen müssen, weil wir sonst einmal auf diesem, ein andermal auf einen andern Sektor, wo die schweizerische Ordnung gegenüber der ausländischen vielleicht etwas weniger gut ist, geschlagen werden. Im ganzen genommen wird das nie möglich sein.

Wie angetönt, ist auch Herr Minister Huber der Auffassung, wir sollten mit Deutschland ein Stagiaires-Abkommen abschliessen. Als Vertreter der Schweiz in Deutschland kann ich ihn dabei sehr wohl verstehen. Ich kann ihm aber zu meinem grossen Bedauern den Dienst nicht tun, den er in diesem Punkt von mir verlangt.

Es wäre sehr zu wünschen, dass dies Thema bald einmal ~~als~~ als Abschiedstraktandum fallen würde. Ich habe diese Notiz vor meiner Abreise in die Ferien diktiert, um meine Stellungnahme noch einmal mit aller Deutlichkeit zu umreissen, und bitte, während meiner Abwesenheit nichts Gegenteiliges vorzukehren.

sig. Rothmund

*aus Abschied
und Traktanden